

Manfred David, Erster Bürgermeister der Stadt Mannheim

Grußwort

Sehr geehrter Herr Innenminister Schlee,
Herr Regierungspräsident,
Herr Präsident Gebeßler,
meine sehr verehrten Damen,
meine Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sie haben recht getan, Herr Gebeßler, daß Sie bei der Festlegung des Denkmaltages den Worten Goethes gefolgt sind, um – zwar in abgewandelter Form – hierher nach Mannheim zu kommen. Denn er hat in „Hermann und Dorothea“ folgendes gesagt und damit der Stadt und auch sicher Ihnen ein Denkmal gesetzt: „... . darum habe ich gewünscht, es sollen sich die *Denkmalschützer* auf Reisen begeben, um zu sehen wenigstens Frankfurt und Straßburg und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist. Denn wer die Städte gesehen, die großen und reinlichen, ruht nicht, die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzieren.“ Herr Gebeßler, Sie haben schon gemerkt, Stuttgart ist nicht erwähnt worden.

Ich darf Sie recht herzlich im Kongreßzentrum Rosengarten in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters und des Gemeinderates der Stadt Mannheim begrüßen und Ihnen die allerherzlichsten Glückwünsche übermitteln; Rosen kann ich Ihnen nicht überreichen, denn dieser Garten heißt nicht Rosen-, sondern Rossegarten. In den „Kunstdenkmälern von Baden-Württemberg, Stadtkreis Mannheim“ heißt es über den Rosengarten wie folgt:

„Erbaut 1899–1903 nach Plänen von Bruno Schmitz, Monumentalbau aus rotem Main-Sandstein. Skulpturenschmuck an den Portalen, die – natürlich – Beethoven und Mozart gewidmet sind. Der im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Nibelungensaal wurde 1972–74 in modernen Formen aufgebaut. Dagegen bietet die Fassade nach dem Friedrichsplatz nach der Instandsetzung im wesentlichen das alte Bild.“

Dieser Rosengarten, in dem wir uns heute befinden, wurde schon um die Jahrhundertwende in Mannheim das Millionengrab genannt, deswegen, weil die Kosten immens hoch waren für die damaligen Verhältnisse, 3 Millionen Goldmark, und der Erbauer des neuen Rosengartens sitzt unter uns, Herr Architekt Schmucker, der machte es nicht unter 78 Millionen DM, und damals sprachen die Mannheimer auch von einem Skandal wegen der hohen Kosten, nicht weil sie der Architekt verursacht hatte, nun, weil man das Raumprogramm so gewünscht hatte. Und da bin ich schon in der Stadtgeschichte, die rund 380 Jahre alt oder jung ist und die zwei Epochen hier erlebt hat, nämlich die eine des Absolutismus, umschrieben mit keinem Geringeren als Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz und am Rheine, dem es immerhin gelang, ohne eine Hand zu rühren, einen Krieg zu führen und ein weiteres Kurfürstentum, nämlich Bayern, hinzuzuerwerben, und der damals die Hauptstadt nach München verlegen mußte und Mannheim aufgab, also 1779. Diese Lücke nutzte dann ja gerade ein anderer gewichtiger Zeuge Mann-

heimer Kultur, Friedrich Schiller, wir sagen ja immer „der berühmteste Asylant, der je in den Mauern unserer Stadt war“. Er sagte damals ganz enthusiastisch: „Jetzt lebe ich in Mannheim, in einem dichtrischen Taumel, Kurpfalz ist mein Heimatland...“, und ich hoffe, es geht Ihnen an dem heutigen Tage so wie Friedrich Schiller. Die zweite Epoche wird umschrieben durch die Industrialisierung, verbunden mit dem rasanten Ausbau der Häfen nach der Oberrheinregulierung durch Tulla, und so entwickelte sich die Großstadt Mannheim und sie wurde auch zu einer der reichsten Städte im ehemaligen Deutschen Reich. Heute verwenden wir dafür nur noch Nostalgie. Sie wissen, daß es heute etwas knapper auch in dieser Stadt aussieht. Erfindungen wurden gemacht, die weltbewegend waren im wahrsten Sinne des Wortes, Freiherr von Drais erfand das Fahrrad, vor genau 100 Jahren Carl Benz das Automobil, und im 20. Jahrhundert, im frühen dann, fuhr hier der erste Traktor mit Rohöl betrieben, der sogenannte Bulldog, über die Straßen dieser Stadt.

Aber auch das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch eine frühe Liberalisierung und Demokratisierung nicht nur im Gemeinwesen selbst, sondern überhaupt in Deutschland, und dafür möchte ich stellvertretend die Namen nennen von Gustav von Struve, Friedrich Hecker, Karl Mathy, Ernst Bassermann, August Lamey und Ludwig Frank, die nicht aus der Stadt und der deutschen Geschichte wegzudenken sind; hier sind die Wurzeln des geistigen Mannheims zu finden.

Aus der Barockzeit ist uns – als Unterer Denkmalschutzbehörde – die Quadratstruktur der Innenstadt, die bereits von Ihnen genannt wurde, erhalten geblieben, und stellvertretend für viele repräsentative Monu-

mentalbauten möchte ich Schloß und Jesuitenkirche aus dieser Zeit nennen, und aus der Zeit der Industrialisierung besitzen wir immerhin 1500 denkmalschutzwürdige Objekte, die hauptsächlich den Wohnungsbau betreffen, denn die Entwicklung der Stadt erfolgte rasant: 1871 40 000 Einwohner, 1900 140 000 Einwohner, 1986 300 000 Einwohner.

Der Ruf nach menschenwürdigen Wohnungen wurde hier besonders laut, und Industrie und Stadt kamen diesen Wünschen durch den Bau von Arbeitersiedlungen in verstärktem Maße nach. Aber selbstverständlich haben wir auch recht viele technische Kulturdenkmale noch präsent, obwohl der Krieg die Stadt zu 51% zerstörte. Der Hafen wurde fast total lahmgelegt, zu 95% zerstört. Bei technischen Kulturdenkmälern stellt sich die Frage der Erhaltung und der Umnutzung – das wurde angeschnitten – dann immer wieder neu. Wir hoffen, wenn schon nicht gleich auf gebrauchsfertige Lösungen, so vielleicht doch Impulse zu Lösungsmöglichkeiten von dieser Tagung zu erhalten.

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, ich habe mit Goethe begonnen, ich möchte auch mit Goethe schließen, der ca. 20mal Gast in dieser Stadt war, weil ihn seine Wege oft von Frankfurt a. M. nach dem Süden führten, über Mannheim, wo er sich stets gern aufhielt. Und als die Frage des Denkmals für ihn in Weimar diskutiert wurde, schrieb er im Jahre 1794 an Friedrich Schiller folgenden Brief:

„Ihr könnt mir immer ungescheut wie Blüchern Denkmal setzen. Von Franzen hat er Euch befreit, ich von Philister-Netzen.“ Um das letztere bemühen wir uns noch heute. Ich wünsche der Tagung einen guten Erfolg.